



© Foto: Heike Huslage-Koch CC-BY-SA-4.0

Peter Weiss-Preis 2023: Jury-Auszeichnung, aber kein Preis für Sharon Dodua Otoo

IPWG kritisiert Haltung der Stadt Bochum und lädt zur Lesung

Im November 2023 wurde die Autorin Sharon Dodua Otoo zunächst mit dem Peter Weiss-Preis der Stadt Bochum geehrt; kurz darauf wurde die Verleihung aber ausgesetzt, weil ihr die Unterschrift unter eine pro-palästinensische Resolution vorgeworfen wurde, die sie vor mehreren Jahren getätigt hatte. Die IPWG hat sich mit der Autorin solidarisiert und lud zu einer Lesung ein, um noch einmal die Preiswürdigkeit der Autorin zu unterstreichen.

Im Herbst 2023 wurde diese Stellungnahme der IPWG zu den Vorgängen um die Verleihung des Peter Weiss-Preises der Stadt Bochum veröffentlicht:

Mit Befremden und Sorge sieht die IPWG die Diskussion um die designierte Peter Weiss-Preisträgerin Sharon Dodua Otoo. Wir gratulieren der Jury für ihre Entscheidung, die Verfasserin des grandiosen Romans „Adas Raum“ aus dem Jahre 2021 auszuzeichnen, der ganz im Sinne von Peter Weiss als ein Musterbeispiel einer „Ästhetik des Widerstands“ angesehen werden kann. Otoo verbindet in ihrem epischen Meisterwerk Geschichten über die Unterdrückung von Frauen mit antikolonialen Perspektiven sowie mit einer eigenwilligen Thematisierung des Nationalsozialismus. Die Verwendung einer komplexen Dingsymbolik erhöht

den ästhetischen Reiz des Romans, der als ein exemplarisches Modell postmigrantischen Erzählens in deutscher Sprache gelten kann. Die IPWG kritisiert massiv den Ablauf der Diskussion, deren Ergebnis die Infragestellung der Preisträgerin wegen einer Unterschrift unter eine pro-palästinensische Petition bedeutete. Peter Weiss, nach dem der Preis der Stadt Bochum benannt wurde, hat sich in seinem Werk eindringlich mit dem Nationalsozialismus und dessen Fortleben befasst; er hat seine unverbrüchliche Solidarität mit Israel als Heimstatt der Juden betont, gleichzeitig aber die konkrete Politik Israels zu mehreren Gelegenheiten scharf kritisiert. Wir sind uns nicht sicher, ob Peter Weiss unter den aktuellen Diskursbedingungen selber eine Chance gehabt hätte, den Peter Weiss-Preis zu bekommen. Wir unterstreichen nachdrücklich, dass Sharon Dodua Otoo nach unserer fes-

ten Überzeugung den Peter Weiss-Preis aufgrund ihres literarisch herausragenden und politisch hellstichtigen Werkes verdient hat, und wir verurteilen eine Cancel Culture, mit der ohne Anhörung der betroffenen Person schlechte Entscheidungen getroffen werden und der Ruf einer brillanten Autorin beschädigt wird. Wir fordern die Stadt Bochum auf, der Empfehlung der Jury zu folgen und Sharon Dodua Otoo den Peter Weiss-Preis zu verleihen, und wir wenden uns gegen ein Klima der Denunziation, in dem politische Stellungnahmen literarisch-ästhetische Entscheidungen überlagern. Die IPWG erklärt im Namen ihrer Mitglieder und im Sinne von Peter Weiss ihre unverbrüchliche Solidarität mit dem Staat Israel und gleichzeitig ihre Verbundenheit mit dem palästinensischen Volk, das wie die Israelis unter dem Terrorregime der Hamas leidet.

Sharon Dodua Otoo

***1972 in London**

Sharon Dodua Otoo ist Schriftstellerin, politische Aktivistin und Herausgeberin. Für ihre Kurzgeschichte „Herr Gröttrup setzt sich hin“ erhielt sie 2016 den Ingeborg-Bachmann-Preis. Ihr Roman „Adas Raum“ (2021) wurde 2022 von Miriam Ibrahim als szenische Lesung am Schauspielhaus Zürich inszeniert und 2024 am Theater Dortmund als Theaterstück uraufgeführt.

Aufgrund einer tendenziösen Medienberichterstattung über die kritische Haltung der Autorin im Kontext des Nahost-Konflikts wurde von der Stadt Bochum der Otoo zuerkannte Peter Weiss-Preis 2023 ausgesetzt, wogegen die IPWG in einer Stellungnahme protestierte.

Auf Otoos Anregung hin wurde das Preisgeld der Initiative „Gesellschaft im Wandel“ für die palästinensisch-israelisch-deutschen Dialoge an Schulen gestiftet.

Zusammen mit Patricia Eckermann kuratiert Sharon Dodua Otoo das „Resonanzen – Schwarzes Internationales Literaturfestival“ bei den Ruhrfestspielen 2024.

Link: <https://sharonotoo.com/>



Lesung mit Sharon Dodua Otoo im Kulturhaus Babelsberg

Veranstaltung der IPWG mit der Literaturkritikerin und Jurorin Maryam Aras sowie Michael Hofmann und Arnd Beise (IPWG)

Die Lesung in Potsdam-Babelsberg, wenige Meter von Peter Weiss' Geburtshaus entfernt, verdeutlichte noch einmal die überragende literarische Qualität und die engagierte Parteilichkeit von Sharon Dodua Otoos Roman „Adas Raum“. Das Publikum reagierte beeindruckt und bewegt auf die Lesung. In der anschließenden Aussprache erklärte Maryam Aras, Mitglied der Jury des Peter Weiss-Preises der Stadt Bochum, noch einmal den Ablauf der missglückten Preisverleihung und beklagte die Haltung der Kommunalpolitiker in Bochum, denen es nicht gelungen sei, zu ihrer Entscheidung zu stehen und eine überragende Künstlerin mit dem verdienten Preis auszuzeichnen.

Michael Hofmann (IPWG) verdeutlichte die Bezüge von Otoos Texten zu dem Werk von Peter Weiss. Dabei unterstrich er die Bedeutung von Weiss' Engagement gegen Nationalsozialismus und Kolonialismus wie Imperialismus und er zeigte, wie Weiss' Konzept einer „Ästhetik des Widerstands“ einerseits an historische Artikulationen gegen Unterdrückung und Unrecht erinnerte und andererseits ästhetische und literarische Formen reflektierte, mit denen der „Widerstand der Ästhetik“ möglich schien. In diesem Kontext verortete Hofmann das Werk von Sharon Otoo und besonders ihren Roman „Adas Raum“, wobei er zeigen konnte, wie der universalistische Ansatz Weiss' bei Otoo durch eine intersektionale Perspektive ergänzt wird, bei der die Konzepte Race und Gender eine besondere Rolle spielen. Arnd Beise verwies als Moderator auf die subtilen literarischen Gestaltungsmittel, die Sharon Otoos Texte kennzeichnen und mit denen sie sich einen bedeutenden Platz in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur erarbeitet hat.

Michael Hofmann

„Ich will einen Ort anbieten, wo nachgedacht werden kann“

Sharon Dodua Otoo im Gespräch mit Karin Yeşilada

Karin Yeşilada: *Es ist sehr groß von dir, auf den Peter Weiss-Preis zu verzichten. Für eine freischaffende Autorin sind solche Preisgelder aber existenziell, oder nicht?*

Sharon Dodua Otoo: Ja! Aber während all der Krisengespräche zu der Zeit sagte mir jemand, „der Preis ist sowieso weg, dann kannst du auch proaktiv werden“. Damals fühlte sich alles bedrohlich und existenziell an. Ich habe versucht, bei mir zu bleiben und zu bewerten, was wichtig, und was unwichtig ist. Ich entschied mich, nicht in die Selbstverteidigung zu gehen, sondern ich sagte mir, das was mir gerade passiert, ist nicht persönlich gemeint. Bei der derzeitigen Eskalation des Nahostkonfliktes gibt es Menschen, die extrem leiden, die Familienmitglieder verloren haben, oder die Angst haben, Familienmitglieder zu verlieren. Und obwohl es richtig schlimm war für mich, wusste ich, mein Zuhause steht noch, ich bin nicht verhaftet oder entführt worden – es geht „nur“ um Geld. Deswegen konnte ich den Vorschlag machen, das Geld an die Initiative spenden zu lassen. Aber ja, es war hart!

Möge das Schicksal es zweifach wieder auf Dich zurückregnen lassen! Die IPWG formulierte in ihrer Stellungnahme: „Wir sind uns nicht sicher, ob Peter Weiss selbst unter den aktuellen Diskursbedingungen eine Chance gehabt hätte, den Peter Weiss-Preis zu erhalten.“ Das fand ich unglaublich stark.

Das hat mir so gutgetan! Dass die Peter Weiss Gesellschaft so solidarisch war mit der Stellungnahme, mit der Lesung, das war richtig schön!

Ich kannte den Autor Peter Weiss vorher nicht und fange jetzt langsam an, mich mit seiner Literatur und seiner Person auseinanderzusetzen. Nachdem mir der Preis erst zuerkannt und dann wieder ausgesetzt wurde, hat es mir gutgetan, diese Stellungnahme der Peter Weiss Gesellschaft zu lesen, zu wissen, wie die Haltung von Peter Weiss damals war. Es ist mir klar, dass Künstler*innen immer in die Kritik geraten können, besonders wenn die Zeiten sich ändern.

Und das gilt dann besonders für „junge“ Autorinnen ohne Lobby. Wo viel Moral ist, ist auch viel Doppelmoral...

Das stimmt. Ich bin noch nicht sehr lange „famous“. Seit der Verleihung des Ingeborg-Bachmann-Preises 2016 an mich ist es medienrelevant, was ich sage und schreibe. Das war vorher nicht so. Diese Unterschrift ist in der Zeit davor gefallen. Mein Wissen zu Israel und Palästina ist gering. Ich habe versucht, mich reinzulesen, deshalb war ich auch schon etwas vorsichtiger geworden. Aber ich dachte, ich habe eine Unterschrift geleistet unter eine Petition in Großbritannien 2015, die sagte: „Ich möchte, dass sich Israel an internationales humanitäres Recht hält.“ Warum ist das jetzt so kontrovers? Direkt nach dem 7. Oktober 2023 wusste ich, die Diskursräume in Deutschland sind extrem eng geworden. Ich habe mitbekommen, wie viele Künstler*innen zum Beispiel „gecancelt“ wurden. Ich wollte mich bis zum Literaturfestival „Resonanzen“ vorbereiten, mich gründlich mit

der Thematik auseinandersetzen. Dann kam aber die Nominierung für den Peter Weiss-Preis, für mich ein bisschen aus dem Nichts, in deren Zusammenhang meine Unterschrift gefunden wurde, und ich war: nicht vorbereitet. Obwohl ich gesehen hatte, dass selbst jüdische Personen in Deutschland hart angegangen und in ihrer künstlerischen Arbeit existenziell bedroht wurden, war ich überrascht, dass diese alte Unterschrift von mir so große Wellen geschlagen hat. Dass die Ruhrbarone es für wichtig erachten, diese Unterschrift zu bewerten, ist eine Sache. Aber dass die deutsche Medienlandschaft das übernommen und so viel Wirbel darum gemacht hat, das habe ich nicht mehr verstanden. Zumal die Recherche im Blogpost nachweislich fehlerhaft war und es noch keinerlei Stellungnahme von mir gab. Es ging alles sehr schnell: Der Blogpost ging nachmittags online, und bereits am nächsten Morgen war es News. Aber ohne jeglichen Nachrichtenwert. Wem sollte das helfen? Antisemitische Vorfälle waren stark im Anstieg. Und muslimische Menschen, Menschen aus Palästina oder Menschen, die als solche zugeordnet wurden, waren auch bedroht. Es war nicht so, dass irgendjemand in Israel oder Palästina etwas davon hatte, es führte auch nicht dazu, dass die Stimmung in Deutschland besser oder versöhnlicher wurde. Es entstand eine immer stärker werdende Dynamik und es schien, als hätten die Journalist*innen Angst, auf der falschen Seite zu stehen. Deswegen mussten sie ganz schnell und eindeutig klarstellen, dass sie auf der richtigen Seite stehen. Aber das brauchen wir gerade nicht!

Als Schriftstellerin bist du mit Vielstimmigkeit befasst und differenzierst.

Das ist unbedingt mein Beruf! Es ist mein Beruf, aufzunehmen, zu erspüren, was gerade in der Gesellschaft passiert, mich damit auseinanderzusetzen. Das ist, ehrlich gesagt, auch eine große Ehre. Und ich möchte als Schriftstellerin dann nicht irgendetwas Plakatives sagen, es ist nicht mein Ziel, einfache Antworten zu liefern. Sondern ich will einen Ort für die Lesenden anbieten, wo nachgedacht werden kann, wo reflektiert werden kann. Eine Art Innehalten, um zu sehen: So sieht es gerade aus für uns. Das ist meine Position. Ich möchte mich immer daran erinnern, dass ich in einer Gesellschaft lebe, wo es Machtgefälle gibt, dass ich mit meiner Kunst dazu beitragen kann, dieses Machtgefälle zu hinterfragen. Meistens versuche ich zu ergründen, was diese Machtunterschiede mit den Menschen,

mit unserer Gesellschaft machen. Im Moment habe ich das Gefühl, viele Menschen haben Angst. Warum? Was könnten wir verlieren? Was haben wir verloren? Wie können wir trotz dieser Angst im Gespräch bleiben?

„Adas Raum“ wurde am Theater Dortmund als Theaterstück uraufgeführt. Wie kam es dazu?

Julia Wissert, Miriam Ibrahim und ich waren immer mal wieder in Kontakt und freuten uns, dass es uns gibt. Miriam hatte am Schauspiel Zürich 2022 schon eine szenische Lesung des Romans gemacht, von der ich damals schon begeistert war. Sie hatte etwas ganz Eigenes daraus gemacht und es hat mir gefallen, dass sie sich getraut hat, den Originalstoff loszulassen. Theater ist etwas anderes als ein Roman. Dass Dortmund dann die Rechte für die Uraufführung bekam, freute mich sehr, weil ich die Arbeit von Miriam schon kannte und dachte, das wird schön, und weil ich Julia Wissert kenne und schätze. Deswegen hat es dann am Ende für mich gut gepasst.

Wie wirkte das Stück auf Dich? Welche Chancen bietet die Bühnenfassung?

Was ich ohnehin am Theater gut finde: Es ist immer ein einmaliger Moment. Es sind immer wieder nur wir, die Leute im Publikum, die Schauspieler*innen, und wir können aus diesem einen Moment etwas machen. Das finde ich immer wieder magisch. Wenn das richtig funktioniert, springt etwas über. Was das Team sich monatelang, vielleicht jahrelang erarbeitet hat, kommt für diese anderthalb Stunden zusammen, und das springt auf das Publikum über – ich bin so begeistert vom Theater! Miriam hat es gut geschafft, eine Essenz des Romans auszuwählen, auch wenn sie nach meinem Gefühl den Aspekt des Humors nicht so in den Fokus gerückt hat. Das meine ich aber nicht als Kritik. Es war mir einfach beim Schreiben wichtig, dass es diese schweren Momente gab, aber auch humorvolle Momente, und dass sich beide gegenseitig bedingten. Rückwirkend habe ich das Gefühl, dass es bei der Uraufführung vielleicht eine Art Zurückhaltung gab, was ich als „first evening nerves“ interpretiere. Ich hatte die Schauspieler*innen zuvor bei der Probe gesehen und fand, dass es alle extrem gute Künstlerinnen sind und ich war schwer beeindruckt. Ich würde gerne eine spätere Aufführung besuchen, um zu sehen, wie sich das entwickelt. Vom Bühnenbild, von der Musik und den Kostümen war ich begeistert!

Mythologie der Schwarzen

Frau

„Adas Raum“, der preisgekrönte Roman von Sharon Dodua Otoo als Bühnenstück

Eine Reise durch Jahrhunderte und Erinnerungsschichten: in Dortmund hat Miriam Ibrahim den Romanstoff von Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin Sharon Dodua Otoo auf die Bühne gebracht. Als Theaterfest.

28. April 2024. Dass auch außerhalb der Berliner Bubble ein Hotspot Schwarzen deutschen Theaters entsteht, hätte in Dortmund noch vor ein paar Jahren niemand geglaubt. Doch Intendantin Julia Wissert hat es geschafft: So viel dynamische Diversität, soviel Schwarze deutsche Bühnen- und Diskurskultur, so junges, diverses Publikum macht das Theater Dortmund - pardon Düsseldorf und Berlin - richtig sexy. Jetzt brachte Miriam Ibrahim hier Sharon Dodua Otoos ebenso vielschichtigen wie komplex strukturierten und ungemein vielstimmigen Romanstoff „Adas Raum“ heraus.

Miriam Ibrahim ist versiert in der Inszenierung zentraler Texte Schwarzer deutscher Literatur, und sie überzeugt. 2021 hatte sie Olivia Wenzels „1000 Serpentina Angst“ in Hannover auf die Bühne gebracht. Demnächst kommt am Münchner Residenztheater ihr in Zusammenarbeit mit Julienne De Muirier entstandenes Stück über die Dichterin May Ayim heraus. Schwarzes deutsches Theater wächst und vibriert. Mit der Inszenierung von Sharon Dodua Otoos gefeiertem Roman „Adas Raum“ kommt nun eine weitere Erfolgsproduktion dazu.

Von Diskursen durchwoben

Dabei ist der dichte, hochkomplexe und poetische Text der Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin eigentlich ein dramaturgischer Alptraum: Kaum stringente Handlungslinien, dazu Zeitsprünge und eine Polyphonie von Stimmen, die aus Menschenkörpern oder -seelen oder aus Gegenständen sprechen. Es verweben sich Gender-Diskurse mit postkolonialen Diskursen, mit Erinnerungsdiskursen der Shoa, mit gegenwärtigen Berlin-Diskursen zu einer Zeiten durchwirkenden Mythologie der Schwarzen Frau.

Dieses hohe Maß an Abstraktion verlangt nicht nur dem Lese-, sondern auch dem Theaterpublikum einiges an Konzentration ab. Ada ist mehr Konzept als konkrete Figur; sie ist das Leitmotiv der Geschichte der Frau durch die Jahrhunderte. Sie wird immer wieder geboren und stirbt, sie wird ermordet und sie wechselt vom Körper zum Gegenstand zur Erinnerungsstimme. Ada ist eine afrikanische Mutter, deren Kind totgeboren wird, ist verschleppte Sklavin, noch bevor die Portugiesen das spätere Ghana erobern.

Dann wieder ist Ada eine Lady, die im England des 19. Jahrhunderts gegen die Konkurrenz der Männer Pionierforschung in der Informatik leistet. Als Gefangene im deutschen Konzentrationslager wird sie gegen Kriegsende zur Prostitution gezwungen. Und im heutigen Berlin findet die hochschwangere Ada keine Wohnung. Alle diese Adas sind präsent und sprechen zu uns. Jasco Viefhues hat die nicht leichte Aufgabe dramaturgisch gut gelöst. Zu Beginn erläutert uns eine Erzählerin-Ada das Konzept kurz, so dass wir anschließend folgen können.

Die Farbe Türkis

Es läge nahe, die verschiedenen Zeitstränge jeweils spezifisch zu besetzen und auszustatten, sich an den wenigen Handlungsszenen entlang zu hangeln oder gar afrikanische Topografien zu typisieren. Doch Miriam Ibrahim umgeht solche Fallstricke des „Race Doings“ und entwickelt, ähnlich Sharon Dodua Otoo, eine andere Ästhetik. Das Konzept der Vielstimmigkeit im Roman wird optisch umgekehrt, indem die von sechs Schauspieler*innen verkörperten Adas alle gleich erscheinen.

Gekleidet sind sie in übergroße, hellgemusterte Mantelkleider (bestehend aus knöpfbaren, weiten Röcken und Kapuzenoberteilen), unter denen schlichte, türkisblaue Kleider- und Hosen-Blusen-Ensembles stecken (Kostüme: Gianna-Sophia Weise). „Entkernt“ in Türkis wirken die Schauspieler*innen handfest, als glaubbare Körper. Die äußere Hülle der Mantelkleider fungiert dagegen als abstrakte, aber dynamische und wandelbare Hülle der vielfach beschriebenen Ada-Körper.

Bei den vielen kreiselnden Drehungen der Schauspieler*innen, mit denen Zeitsprünge markiert werden, schwingen die Mantelkleider wie die Derwisch-Röcke des Mevlana-Ordens. In übergezogenen Kapuzen verbergen sich Körper und Stimme wie in einer mythologischen Höhle, in der Adas Erinnerungen hallen. Auf die leuchtend violette Innenseite zusammengeknäult, werden die Oberteile wiederum als totes Kind an die Brust gepresst, und dann wieder werden die Röcke von wütenden Adas furios zu Boden geschleudert. Am stärksten wirken die Mäntel, wenn sie der vergewaltigten Ada einer nach dem anderen still um die Schultern gelegt werden, oder wenn Ada in einer späteren Episode, nach dem Massenmord im Konzentrationslager, aus dem Haufen hingeworfener Mäntel einen nach dem anderen aufklaubt und an sich drückt.

Fließende Choreografien

Die Schauspielerinnen of Colour spielen zurückhaltend, um dem Text allen Raum zu lassen, aber unter großem Körpereinsatz: Sie tänzeln, gruppieren sich umeinander oder stieben voneinander weg und bewegen sich in fließenden Choreografien auf der drehbaren Bühne. Leider wird der Text zu sehr deklamiert und zu wenig mit Stimmentimbre ausgestaltet (das merkt die Rezensentin hier persönlich an; befragte Theaterbesucher*innen wollten das so nicht bestätigen). Bisweilen gibt es auch Leerlauf-Momente, insgesamt ist die Performance intensiv.

Das Zusammenspiel von Bühne (Nicole Mariana Wytyczak, die auch schon in Hannover mit Ibrahim gearbeitet hat), Licht (großartig von Markus Fuchs) und Ton (Gertfried Lammersdorf) ist hervorragend. Die begehbbare Felsenlandschaft harmoniert farblich mit den hellen Erdtönen der Kostüme und erhält durch die aufregende Beleuchtung, die jedes Thema anders gestaltet, fast schon ein Eigenleben. Den Rahmen bildet das auf den Bühnenvorhang projizierte Meer, das Fruchtbarkeit und Unendlichkeit verströmt.

„Adas Raum“ ist eine gelungene Roman-Umsetzung (meinte auch die anwesende Autorin) und ein intensives, unter die Haut gehendes und auf der Haut kitzelndes Bühnenerlebnis, das vom Publikum begeistert gefeiert wird. Vor gut einem Jahr hatte die Theatermacherin Natasha A. Kelly eine „neue Schwarze Ästhetik“ eingefordert und die Überwindung des institutionellen und strukturellen Rassismus angemahnt (was in Düsseldorf durch das Institut für Schwarze Kunst, Kultur und ihre Wissenschaften realisiert werden soll). Das von Otoo und Ibrahim sowie dem großartigen Theaterteam geschaffene Stück löst das ein. Und in Dortmund realisiert sich auch etwas von der erwünschten allmählichen Institutionalisierung einer solchen neuen Schwarzen Ästhetik. Mehr davon!

Karin E. Yeşilada

Quelle: nacht kritik.de

www.theaterdo.de/produktionen/detail/adas-raum/

R.P. Kahls Film nach Peter Weiss' *Ermittlung* kommt ins Kino

Im Zentrum des Films stehen ein Richter, ein Verteidiger und ein Ankläger, die im Rahmen der Verhandlung auf 28 Zeug:innen treffen, die von ihren Erlebnissen und Beobachtungen in Auschwitz berichten. Weitere 11 Zeug:innen der ehemaligen Lagerverwaltung sagen vor Gericht aus. Die 18 Angeklagten werden im Prozess mit Beschreibungen der Zeug:innen konfrontiert und sollen Stellung beziehen.

Nach einer intensiven, vierwöchigen Probenzeit haben 60 Schauspieler:innen den Text *Die Ermittlung* von Peter Weiss für die Kinoleinwand zum Leben erweckt. An insgesamt fünf

Drehtagen wurden die einzelnen Gesänge im Studio Berlin Adlershof mit einem ausgefeilten visuellen Konzept in nur einer Einstellung gedreht – eingefangen von insgesamt acht Kameras. DIE ERMITTLUNG ist eine Produktion von Alexander van Dülmen, Film&Mischwaren in Co-Produktion mit ARTE, BR und WDR sowie in Co-Operation mit A Company Film Licensing und wurde gefördert vom Medienboard-Berlin Brandenburg, der Film- und Medienstiftung NRW, dem BKM, der Filmförderung Mecklenburg-Vorpommern sowie der FFA und dem DFFF.

Der Kinostart des Films ist am 25. Juli 2024.

Link: Leonine Studios



© Landestheater Niederbayern

Das Landestheater Niederbayern zeigt *Der Prozess* nach Kafka/Weiss

Im „Prozess“ verhandelt Kafka noch im selben Jahr die Enttäuschung, dass Felice Bauer 1914 ihre Verlobung mit ihm bei einem Gespräch im Berliner Hotel Askanischer Hof aufgekündigt hatte. Das Romanfragment wurde allerdings erst von Kafkas Nachlassverwalter Max Brod 1924 veröffentlicht. Kafkas „Prozess“ in zehn Kapiteln verwandelte Peter Weiss in ein nicht minder lakonisch symbolisches Theaterstück.

Der Plot ist wie immer bei Kafka einfach, aber tiefgründig. Herr Josef K. wird verhaftet, ohne den Grund zu kennen, kämpft erfolglos um seine Unschuld und nimmt das Todesurteil schließlich an.

Claus Tröger inszeniert den „Prozess“ werkgetreu, extrem reduziert, expressiv und gerade deshalb ausgesprochen spannend. Mit einer kargen Bühne auf der Bühne, Lichteffekten und Projektionen gelingt ihm eine raffinierte Visualisierung auf zwei Ebenen. Zwischen Tisch und Stuhl auf einer kleinen erhöhten Plattform findet das Handlungsgeschehen von Josef K.s Verhaftung bis zu seiner Hinrichtung statt, an beiden Bühnenseiten, tiefer gesetzt umgeben von den Schauspielerinnen, auf ihren Spieleinsatz wartend, mit schwarzen Modepuppen dazwischen als Symbole der Entindividualisierung und menschlichen Kontaktlosigkeit. Navigationsprojektionen, ein sich bewegender roter Punkt im urbanen Labyrinth intensivieren auf der Metaebene Kafkas Seelendrama menschlicher Vereinsamung und verorten diesen „Prozess“ in der Digitalisierung unserer Zeit. Der ständige Wechsel zwischen Spielsequenz und eingefrorenen Szenen, lichttechnisch als atmosphärisch-

abgehobenes Schattenreich präsentiert, gibt der Inszenierung gerade durch die Polarität von expressiv ausgestellttem Spiel und Totenstille einen pulsierenden Duktus zwischen Aktion und Reflexion, in der jedes Wort, jede Bewegung eine magische Kraft entwickelt.

Die Menschen buckeln, lachen hämisch schrill, fallen wie Stehaufmännchen um und rappeln sich wieder auf, allesamt hilflose Geschöpfe. Paul Behrens mittendrin von großer Statur präsentiert Josef K. mit Rückgrat. Aufrecht steht er zwischen den flankierenden Wärtern wie ein Fels in der Brandung und versteht nicht, warum das alles passiert. Keiner kann seine Fragen beantworten. Die Bürokratie rollt über ihn hinweg und schließlich sitzt er gebeugt am Tisch eins zu eins zu Kafkas berühmter Zeichnung, die der S. Fischer Verlag als Cover für die „Prozess“-Ausgabe 1992 S. wählte.

Die 25 Personen, die dabei eine mehr oder weniger große Rolle spielen, werden von sechs Schauspielerinnen dargestellt. In schwarzen Anzügen und weißen Hemden sind die einzelnen Figuren aus größerer Entfernung bis auf die fünf Frauenrollen kaum unterscheidbar. Umso wichtiger werden die personenspezifischen Stimmmodulationen. Paula-Maria Kirschner differenziert gekonnt durch rhythmisierte Artikulation und österreichische Vokalfärbung. Ursula Erb bedient souverän das breite Spektrum von Zimmervermieterin über Direktor und Fabrikant bis zum Gefängniskaplan, eine großartige Szene, in der ihr gigantischer Schatten ironisch das höchste Gericht in Frage stellt und Kafkas „Legende vom Türsteher“ die Interpretation des „Prozesses“ liefert. Und zwischendurch lässt Katharina Elisabeth Kram im grotesk höflich steifen Spiel als Fräulein Bürstner und Leni Herrn K.s Sehnsucht nach Liebe und Erotik aufleuchten.

Michaela Schabel

Quelle: <https://schabel-kultur-blog.de>

Protokoll der a.o. Mitgliederversammlung der IPWG vom 9.12.2023

11 Uhr bis 12.30 Uhr via Zoom.

Für die MV wurde per E-Mail eingeladen am 6.12.23.

Anwesend: Arnd Beise (Sitzungsleitung), Miriam Esau, Georges Felten, Michael Hofmann, Stefan Howald (Protokoll), José Pacheco, Klaus Wannemacher

1. Rechnungsrevision

Die überfällige Revision der Jahresrechnungen ist immer noch nicht möglich gewesen; der Revisor Arndt Erhardt konnte nicht erreicht werden. Deshalb ist auch die ordentliche Mitgliederversammlung noch nicht sinnvoll, aber die notwendig werdende Steuererklärung dient als Anlass für diese mit der Vorstandssitzung verbundene a.o. MV.

2. Bericht des Vorstands (Arnd Beise)

- Zum Tod von Gunilla Palmstierna-Weiss am 20.11.22 sind verschiedene Nachrufe erschienen: Notizblätter 54 (Arnd Beise); Wochenzeitung Zürich, 8.12.22 (Stefan Howald); Republik, 16.12.22 (Achim Engelberg); Argument341-Online (Lisbeth Schulz Contreras); kurze Hinweise in Spiegel, taz, Deutschlandfunk u.a.
- Zum Tod von Rüdiger Sareika am 30.8.23 wird ein Nachruf in den Dezember-Notizblättern erscheinen. Michael Hofmann hatte ihn noch kurz vor dem Tod besucht und gefasst gefunden. An der Trauerfeier am 16. September 2023 nahmen für die IPWG teil: Arnd Beise, Ingo Breuer, Anette Weingärtner.
- Im Berichtsjahr sind die zwei Notizblätter 54 und 55 erschienen.
- Für die Nachwuchsforschungstagung an der Uni Paderborn vom 19. Mai wurden nur vier Beiträge eingereicht, was auf ein erlahmtes Forschungsinteresse hinweist.
- Im Oktober fand die Jahrestagung der German Studies Association in Montréal/Kanada statt, mit einer riesigen Zahl von Veranstaltungen, darunter auch einer zu Peter Weiss. Die IPWG war vertreten durch Georges Felten und Michael Hofmann. Sie erlebten eine lebendige, generationenübergreifende Szene, erwarben ethnokulturelle Einsichten zu Tagungen im 37. Stock des Shearson und einem Vortrag am Geburtstag um 8 Uhr morgens. Es ist unklar, ob die englischen Beiträge im Jahrbuch erscheinen können.
- Der Röhrig Universitätsverlag wurde im Sommer liquidiert; es besteht kein Kontakt mehr. Es konnte ein neuer Verlag gefunden werden. Jahrbuch 30/2021 ist soeben im Aisthesis Verlag erschienen, auch die Nummer 31/2022 ist praktisch druckfertig. Wenn 32/2023 und 33/2024 halbwegs parallel in Angriff genommen werden, könnte ab 2025 wieder ein jahreskonformer Erscheinungsrhythmus möglich sein.
- Von der durch Daphne Jordan angeregten Tagung „Peter Weiss und die Philosophie“ haben die anderen Vorstandsmitglieder nichts mehr gehört.
- Zum Drama um die Sistierung des Bochumer Peter Weiss-Preises an Sharon Dodua Otoo hat der Vorstand eine sehr deutliche Stellungnahme verschickt. Sie ist in der «Jungen Welt» abgedruckt worden; die Hinweise auf Facebook und auf Twitter haben positive Reaktionen ausgelöst. In den USA ist das Unverständnis über die deutsche Überreaktion groß. Wünschenswert wäre ein intensiverer Kontakt mit Maryam Aras und Fatma Aydemir (Mitglieder der Fachjury).
- **Nachtrag:** Mit Datum vom 8. Dezember hat die Jury des Peter Weiss-Preises, in Absprache mit Sharon Otoo, laut einem Communiqué entschieden, dass der Preis 2023 nicht verliehen und die Preissumme der Initiative „Gesellschaft im Wandel“ übergeben wird, die sich „für den Dialog zum Thema Nahostkonflikt an deutschen Schulen stark macht“.
- Die Mitgliederzahl hat minimal abgenommen durch 4 Austritte von Mitgliedern, die sich offenbar seit längerem vom Thema Peter Weiss entfernt haben.
- Es gibt Probleme mit der Geldüberweisung aus den/in die USA. In diesem Zusammenhang werden Miriam Esau die nötigen Bankzugriffe erteilt.
- Der Potsdamer Postkasten funktioniert mittlerweile via Michael Hofmann.

3. Kassenbericht (Miriam Esau)

Der Kassenbericht umfasst den Zeitraum 13.11.22–3.12.23.

Die Herausgabe des Jahrbuchs wurde universitär finanziert. Deshalb hatte die IPWG nur beschränkte Ausgaben. Einnahmen durch Mitgliedsbeiträge von 5.420 Euro stehen Ausgaben von 2.443 Euro gegenüber. Das heißt, das Vermögen hat auf 14.472 Euro zugenommen.

Der Kassenbericht wird verdankt.

4. Mitteilungen

- „X“ (Ex-Twitter) (Stefan Howald): Steht bei 430 Followern, jeweils etliche positive Reaktionen. Überlegungen zum Abzug von X: Mastodon scheint nur europäisch verankert, LinkedIn ist eher berufsspezifisch ausgerichtet und basiert auf persönlichen Accounts, Threads gehört zum fast so bösen Meta-Universum. Jeder Umzug würde Neuaufbau erfordern, deshalb soll vorläufig noch auf X geblieben werden.
- Facebook (Klaus Wannemacher): Wieder etwas mehr Beiträge, Interesse hat wieder angezogen, positive Reaktionen.
- Website ist vor allem technisch erneuert worden.
- Als Willkommenspaket könnten vergriffene Jahrbücher abgegeben werden. Es wird abgeklärt, ob man pdfs herstellen kann.
- Zum Peter-Weiss-Haus in Rostock soll der Kontakt intensiviert werden, sowohl zur Leitung des Hauses wie zur Website www.peter-weiss.digital.

5. Pläne/Vorschläge

- Eine Lesung im Kulturhaus Babelsberg/Potsdam mit Sharon Dodua Otoo im April 24 wird allgemein begrüßt.
- 60 Jahre *Marat/Sade* könnten Anlass zu szenischer Lesung im Herbst 24 bieten?
- Lesung mit Max Biller wäre dann auf Frühling 25 anzusetzen.
- Eine wissenschaftliche Konferenz steht nicht in Aussicht, aber es wird zwei calls for papers für die beiden Jahrbücher geben.
- Die Verfilmung „Die Ermittlung“ von RP Kahl kommt am 2024 ins Kino.
- Es gibt einen Kontakt mit der Hans-Mayer-Gesellschaft, die 50 Jahre «Außenseiter» feiern will (2025?).
- Andere Gesellschaften zu Anna Seghers und Johannes Bobrowski haben mal Interesse an Austausch bekundet.

Einstimmig wird der Vorschlag unterstützt, nach Vorliegen des Rechnungsprüfungsberichts eine ordentliche Mitgliederversammlung hybrid (vor Ort + online) durchzuführen.

Nachtrag: Dies wird wahrscheinlich erst im Herbst 2024 möglich sein.

13.12.23

Stefan Howald/Arnd Beise

IMPRESSUM

Die Notizblätter. Mitteilungen der Internationalen Peter-Weiss-Gesellschaft erscheinen zweimal jährlich und werden an die Mitglieder versandt.

Redaktion dieser Ausgabe: Anette Weingärtner
Layout: Tilman Lücke
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:
30. September 2024

Anette Weingärtner (M.A.), Guts-Muths-Straße 24,
30165 Hannover, Tel. 0511-69609027
info@redaktionsbuero-anette-weingaertner.de

Eine Bitte der Redaktion: Bitte benutzen Sie die im Impressum angegebene Adresse nur für Anfragen und Mitteilungen, die die „Notizblätter“ betreffen. Fragen der Mitgliedschaft und zum Mitgliedsbeitrag (einschließlich der Versendung des Jahrbuchs) beantwortet gerne die Schatzmeisterin Miriam Esau: miriames@mail.uni-paderborn.de

Allgemeine Fragen zur IPWG richten Sie bitte an den Vorsitzenden:
Prof. Dr. Arnd Beise: beise@peterweiss.org

Weitere Informationen im Internet:
<http://www.peterweiss.org/aktuelles.html>